

Abonnement:

Für 6 Monate 63000
,, 3 Monate 33000

Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen

werden nur bei Vorausbezahlung aufgenommen.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.

Expedition: Rua de S. José 63.

Briefe: Caixa do Correio N. 110.

Germania

Zugemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen:

Santos: H. Brüggmann.
Campinas: J.U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto 20.
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: Bento Vollet.
São João da Boa-Vista: José Jahnel.
Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospício 122.
Taubaté: Luiz Rosner.
Dona Francisca: L. H. Schultz.
Curitiba: Robert Hauer, R. da Imperatriz 68 u. 70.

Für Deutschland:
Carl Buckler in Eisenberg (Thüringen).

Die neuen Steuern.

In unserer letzten Nummer sagten wir in einer Notiz über eine stattgehabte Versammlung, dass beschlossen worden sei, gegen die neuen Steuern eine Repräsentation einzureichen. Das Blatt, aus welchem wir diese Nachricht schöpften, war jedoch schlecht unterrichtet, denn obwohl eine solche Repräsentation vorgeschlagen wurde, so ging dieser Vorschlag nicht durch, wohl aber ein anderer in dem Sinne, dass alle Anwesenden sich verpflichteten, die erhöhten Steuern nicht zu bezahlen, und wurde eine Kommission ernannt um eine noch grössere Beteiligung zu erstreben.

Wir bemerkten zu jener Notiz, dass die Repräsentation wohl nicht viel helfen würde, sind aber überzeugt, dass ein solcher Widerstand wie der beschlossene ein noch unrichtigerer Weg ist, eine Ermässigung der Steuern zu erlangen.

Steuern müssen bezahlt werden, denn alle die Ausgaben, welche für die Gesamtheit der Bevölkerung, sei es einer Stadt, einer Provinz oder eines Staates nöthig sind, werden von den durch diese Bevölkerung dazu erwählten Autoritäten gemacht.

Dafür haben aber auch diese das Recht, wenn nöthig, die Steuern auf pfandrechtlichem Wege einzutreiben, denn sonst wären sie dem Widerstande selbst Einzelner machtlos gegenübergestellt.

Ob nun Einer oder ob 200 die Zahlung der Steuern verweigern, bleibt sich gleich, die Behörde macht von ihrem Pfändungsrechte Gebrauch und wenn nicht etwa eine Revolution daraus erwachsen sollte, woran gar nicht zu denken ist, so müssen die Widerspännigen schliesslich nachgeben und zahlen, und die Gerichtskosten obendrein.

Gerade so ist es gegangen, als im vorigen Jahre die hiesige Munizipalkammer die Geschäftseröffnungserlaubnis (alvará de licença) zur Klasse einer jährlichen Abgabe machte: man hat protestirt, reklamirt an den Präsidenten der Provinz und schliesslich gezahlt. Nur das Gute hat der Protest gehabt, dass dieses Jahr sich die Erpressung nicht wiederholt hat und das könnte auch der Erfolg für die jetzigen Protestler sein, dass nächstes Jahr die Steuern auf ihre Norm zurückgehen, obgleich wir ihnen auch einen sofortigen Erfolg von Herzen wünschen, denn es ist wenigstens erfreulich, dass einmal so etwas, wie Sinn für Kollektivinteressen, aufkommt.

Wäre man vorsichtiger bei den Wahlen der Provinzialabgeordneten und Reichstagsmänner, und passte man ihnen mehr auf die Finger, wenn sie die Etatsgesetze berathen, um ihnen dann schon die Ungerechtigkeit solcher Steuererhöhungen klar zu machen und ihnen zur rechten Zeit ihre Wiederwahl in Frage stellte, dann könnte man, wenn in geschlossenen Reihen vorgegangen wird, eher auf einigen Erfolg rechnen.

Das ist der einzig richtige Weg und an den hat merkwürdigerweise in jener Versammlung Niemand gedacht.

Um unseren Lesern einen klaren Begriff von der Erhöhung der Steuern zu machen, entnehmen wir dem „Diario de Campinas“, welches zuerst in die Alarmtrompete stiess, folgende Tabelle.

Die in Milreis angegebenen Summen repräsentiren die festen Taxen, die in Prozenten angesetzten beziehen sich auf den Jahresmiethwerth der Häuser, in welchen das respective Geschäft betrieben wird.

Table with 3 columns: Item, 1887, 1888. Includes categories like Bäckerei, Schlächterladen, Konditorei, Schuh-Import, etc.

Daraus ersieht man, dass z. B. Schlächterladen jetzt mehr als viermal so viel bezahlen müssen, also eins unserer Hauptnahrungsmittel vertheuert wird, und ein Friseurgeschäft, welches auch Handel mit Parfümerien treibt, früher 93 für's Barbieren, 155 für's Haarschneiden und 303 für den Parfümeriehandel, also zusammen 543 bezahlte, während es jetzt respektive 253, 253 und 1000 und ausserdem noch die Prozente zu entrichten hat.

Besonders stark mitgenommen werden jedoch die in obiger Tabelle nicht mit enthaltenen Fabriken.

Eine Bierfabrik (wir wollen diesen für uns Deutsche so wichtigen Industriezweig als Probe anführen) bezahlte früher 353, 5% und noch 300 Reis pro Hektoliter Bier. Jetzt bezahlt sie

1003 feste Taxe, 5% und 50 Reis pro Liter, also 53 pro Hektoliter, d. h. 17 mal so viel.

Da könnte Einem fast der Durst vergehen! Es besteht also kein Zweifel daran, dass die Leute volles Recht haben, über diese abnorme und noch dazu ungerecht vertheilte Steuererhöhung zu klagen, — aber das ist auch, unserer Meinung nach, Alles, was jetzt gethan werden kann.

Repräsentationen und Zahlungsverweigerung wird nicht viel helfen, hier heisst es: Zahlt und reklamirt nachher, oder noch besser: Pague e não bufe.

Ueberseeische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Der deutsche Kaiser hat bei der Enthüllung eines Denkmals des Prinzen Friedrich Karl in Frankfurt a. O. eine Rede gehalten, in welcher er den unabänderlichen Willen des deutschen Volks betonte, die Errungenschaften der unter Kaiser Wilhelm I. geführten Kriege gegen etwaige Angriffe bis zum letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Die betreffende Kraftstelle seiner Rede lautet: „Ich glaube, dass wir sowohl im dritten Armeecorps, wie in der gesammten Armee wissen, dass darüber nur eine Stimme sein kann, dass wir lieber unsere gesammten 18 Armeecorps und 42 Millionen Einwohner auf der Wahlstatt liegen lassen, als dass wir einen einzigen Stein von dem, was mein Vater und der Prinz Friedrich Carl errungen haben, abtreten!“

In der Umgegend von Berlin haben die Manöver des Gardekorps unter der persönlichen Leitung des Kaisers begonnen. — Es heisst, dass im Anschluss an die bereits vollzogenen Personalveränderungen in der Armee noch eine Reihe hoher Kommandostellen anderweitig besetzt werden soll.

Der Erfinder eines neuen Gewehrsystems, der königlich schwedische Hofintendant Hazelius, befindet sich, wie dem „Berl. Tgbl.“ mitgetheilt wird, in Berlin, um den dortigen massgebenden Kreisen seine Erfindung darzulegen und mit ihnen wegen der möglichen Verwerthung derselben in Unterhandlung einzutreten.

Minister v. Boetticher ist zum Vicepräsidenten des Staatsministeriums ernannt.

Fürst Bismarck beabsichtigt, wie mehrere Blätter melden, das Handelsministerium abzugeben.

Die Sammlungen in Arbeiterkreisen zu Gunsten des im Irrenhause befindlichen Wilhelm Hasenclever sind nunmehr abgeschlossen worden; sie haben 15,000 Mark eingebracht. Hasenclever's Familie, die aus der Frau und einem im Kindesalter stehenden Knaben und einem Mädchen besteht, ist von Dessau nach Berlin übersiedelt. Die Tochter Hasenclever's ist fast völlig des Augenlichts beraubt.

Wegen groben Unfugs war dem Stuttgarter „Beobachter“ zufolge der frühere Reichstagsabgeordnete Bloß in Kanstatt von der Polizei mit einer Strafe von 5 M. bedacht worden. Herr Bloß hatte bei der Beerdigung eines Arbeiters an den anwesenden Polizeikommissär die Frage gerichtet, ob er an dem Grabe einen Nachruf sprechen dürfe. Als ihm die Erlaubniss verweigert wurde, verliess er mit den übrigen Leidtragenden den Friedhof. Gegen die Strafverfügung rief Herr Bloß die Entscheidung des Schöffengerichts an, welches die Strafe von fünf auf drei Mark ermässigte.

Einen seltenen Fang machten den „Hamb. Nachrichten“ zufolge, mehrere Erwerführer im Segelschiffhafen von Hamburg, indem dieselben dort ein lebendes Krokodil aus dem Wasser zogen. Dasselbe scheint von einem dort liegenden Afrikadampfer entkommen zu sein. Der Ausreisser wurde in eine Schute gebracht und vorläufig dort belassen.

Der Kampf gegen die Verheerungen, welche die Reblaus in den deutschen Weinbergen anrichtet, hat im vergangenen Jahre für Preussen eine Gesamtansgabe von 380,000 M. erfordert.

Durch Selbstmord sind in der deutschen Armee im Monat Juni d. J. im ganzen 22 Mann gestorben.

Frankreich.

Der Stadtrath von Algier hat 2000 Franken für die in Paris Streikenden bewilligt.

Die Schwester Wilsons, Madame Pelouze, hat ihren Konkurs angemeldet; wie es heisst, sind die Aktiva höher als die Passiva; letztere betragen 3 Millionen Franken.

Graveure der schweizerischen Stadt Neuenburg haben sich mit französischen Zweisoustückchen einen hübschen Spass erlaubt. Der Kopf Napoleons III. wird äusserlich geschickt zu dem Kopfe des „brav général“ umgewandelt mit der Inschrift: Boulanger I., Empereur. Der Grund ist vergoldet, der Kopf versilbert, der Hals mit einer stahlblauen Degenklinge durchbohrt und einige rothe Blutstropfen erinnern an das berühmte Duell Floquet-Boulanger. Die Medaille wird in Frankreich fleissig gekauft, und es ist in Chaux de Fonds von Paris aus eine hübsche Bestellung eiugetroffen.

Der Herzog von Grammont, napoleonischen Andenkens, wäre — wie der Figaro meldet — bei einem Sturme, welcher an den Küsten des Kanals la Manche wüthete, beinahe ertrunken. Er hatte sich um 10 Uhr früh mit dem Grafen Manuel de Gramedo in S. Malo auf seiner Yacht Gerfaul eingeschiff. Auf dem Wege brach der Sturm los und die Yacht zerschellte an den Felsen vor dem Leuchthurm von Cherbourg. Der Herzog, Graf Gramedo und zwei Matrosen sprangen in einen Kahn und ruderten ohne Steuerruder, ohne die Küste zu kennen, durch Regen und Wind auf den Leuchthurm los, halb tot vor Erschöpfung und Kälte. Sie hielten sich alle für verloren. Endlich nach dreistündigen übermenschlichen Anstrengungen gelangten sie zu einem Panzerschiff, l'Achéron, dessen Offiziere sie aufnahmen und mit Kleidern versahen. Ein kleiner Dampfer brachte dem Rest der Schiffsmannschaft Hilfe und so wurden alle gerettet, nur die Yacht war verloren.

Dänemark.

Die dänische Presse ist einstimmig darüber, dass, was auch immer über das Zusammentreffen des Kaisers von Deutschland und des Königs von Dänemark gesagt werden möge, nichts die Thatsache beseitigen kann, dass die Ausführung des Artikels V. des Prager Vertrags die unumstössliche Bedingung einer wahrhaften Versöhnung zwischen Dänemark und Deutschland ist und bleibt. Man kann demnach sagen, dass, wenn die Reise des Kaisers Wilhelm auch eine gewisse Annäherung zwischen den Höfen von Berlin und Kopenhagen zur Folge gehabt haben mag, dieselbe andererseits, indem sie die Schleswig-Holsteinische Frage wieder in den Vordergrund gedrängt, dem alten nationalen Zerwürfniss zwischen Deutschland und Dänemark neues Leben verliehen hat.

Norwegen.

Norwegen hat erst im Jahre 1873 volle Religionsfreiheit erhalten, noch im Jahre 1860 wurden 6 Frauen Landes verwiesen, weil sie zum Katholizismus übergetreten waren. Seit 1868 hat die katholische Kirche dort eine „apostolische Präfektur“ eingerichtet und bestehen jetzt 8 Stationen für die katholische Propaganda, jede mit einer Kirche, Schule und Pfarrhaus, fünf haben Spitäler, an denen französische Schwestern aus Chambéry arbeiten.

Russland.

In Petersburg ist der Chef der Geheimpolizei verhaftet worden, weil er mit den Dieben in geheimer Verbindung stand und mit ihnen den Raub theilte.

Grossbritannien.

Die grosse Stahlfabrik der Herren Siemens und Co. (Limited) in Landore, unweit Swansea (New Landore Steelworks), welche über tausend Arbeiter beschäftigte, hat für sechs Monate ihren Betrieb eingestellt. Die Ursache der Betriebs-einstellung ist unbekannt.

Bulgarien.

Anlässlich des Jahrestages der Eidesleistung des Fürsten Ferdinand fand in Sofia am 15. v. M. Vormittags in der griechischen Kathedrale ein Dankgottesdienst statt, welcher vom Metropoliten Cyrill geleitet wurde; hierauf folgte eine Revue des Fürsten über die Truppen im Lager, die enthusiastisch akklamierten. Mittags nahm derselbe die Glückwünsche des Hofes, der Minister, des Klerus, der Civil- und Militär-Autoritäten entgegen. Sodann fand ein vom Fürsten gegebenes Bankett statt, auf welchem der Fürst das Wohl Bulgariens ausbrachte. Er versicherte, die von ihm gewonnene Erkenntniss der ausgezeichneten Eigenschaften des bulgarischen Volkes hätte in ihm den Entschluss, letzteres glücklich und frei zu machen, bestärkt. Ministerpräsident Stambulow pries hierauf den Edelmuth und die Opferfähigkeit des Fürsten, dem das bulgarische Volk heute schon mit Liebe und voller Ergebenheit lohne; die allgemeine Anerkennung der Welt werde sicher bald folgen. Aehnliche Tischreden hielten Mutkurow, der Metropolit Cyrill und der Präsident der Sobranje, Tontschew. Am Abend fand eine religiöse Feier im Lager statt, dann ein Offiziersbankett zu Ehren des Fürsten, wobei Offiziere den letzteren auf den Schultern durch's Lager trugen. Den Schluss bildete ein grosses Feuerwerk.

Nach einer dem Fürsten kürzlich von seiner Mutter zugegangenen Depesche über eine stattgehabte Familien-Konferenz haben sämtliche Mitglieder der Häuser Koburg und Orleans, mit Ausnahme der Mutter des Fürsten, sich gegen den Weiterverbleib des letzteren in Bulgarien als unzweckmässig und aussichtslos ausgesprochen. Trotzdem ist aber der Fürst Ferdinand jetzt mehr als je entschlossen, dem Rathe seiner Mutter zu folgen und in Bulgarien zu bleiben, möge kommen was wolle.

Italien.

Die Regierung beabsichtigt, die den italienischen Missionsschulen gewährten Unterstützungen einzuziehen und überall weltliche Schulen zu errichten, weil die Chefs der italienischen katholischen Missionen das Protektorat des Königs von Italien und die Aufsicht der italieni-

schen Regierung über die italienischen Missionsschulen im Auslande zurückgewiesen haben.

Türkei.

Nach einer Mittheilung der „Kölnischen Zeitung“ aus Konstantinopel haben die in türkischen Diensten stehenden deutschen Generale v. d. Goltz, v. Hobe, Kamphövener, Ristow, ferner Admiral Starcke, sowie der ausscheidende Unterstaatssekretär Sebaldt und Regierungsbaumeister Koss in einem Gesamtschreiben den deutschen Botschafter Herrn v. Radowitz gebeten, ihnen zur Erlangung ihrer Rückstände von nun fünf Monaten behilflich zu sein.

Afrika.

Zur Bekämpfung des Sklavenhandels im Kongogebiet haben die holländischen Katholiken dem Kardinal Lavigerie 280,000 Gulden übergeben.

China.

Ein Eisenbahnzug für den Kaiser von China ist soeben in Frankreich hergestellt worden. Zur Beförderung desselben nach China ist in Marseille ein Dampfer gechartert worden. Der Zug besteht aus sechs Wagen, deren drei für den Kaiser von China und seine ersten Würdenträger, zwei für die Gardien und der letzte für das Gepäck bestimmt sind. Die Wagen sollen die kürzlich bei Peking erbaute 6 Kilometer lange Linie durchlaufen, um dem Kaiser die Eisenbahnen zu veranschaulichen und deren Einführung im himmlischen Reiche zu begünstigen.

Nordamerika.

Wiederum ist ein transatlantischer Dampfer gesunken und über 100 Menschenleben dabei zu Grunde gegangen. Am Sonnabend den 11. Aug. verliess der Dampfer „Geiser“ die Stadt New-York mit 136 Menschen an Bord. Sein Ziel war Kopenhagen, wo vermuthlich die Anstellung der Anziehungspunkt war, der die meist aus Dänen bestehenden Reisenden über's Meer lockte. Dienstag Morgen gegen 4 Uhr, als er sich in der Nähe von Neufundland befand, stiess er mit dem Dampfer „Thingvalla“, der von Kopenhagen zurückfuhr, zusammen; fünf Minuten später verschlang ihn das Meer und von den Insassen des Schiffes wurden nur 14 Passagiere und 17 Mann der Besatzung gerettet. Wie der Zusammenstoss möglich war, ist noch unauferklärt. Das Meer war verhältnissmässig ruhig und das Wetter hell, soweit es bei Neufundland gegen 4 Uhr Morgens hell sein kann. Der Kapitän C. Möller, der bis 11 Uhr die Kommandobrücke nicht verlassen, hatte in Anbetracht der Windstille den Befehl dem zweiten Offizier Jörgensen überlassen mit der Anweisung, ihn zu wecken, falls Nebel oder andere Schwierigkeiten eintreten sollten. Um Mitternacht meldete dieser sich bei der Ablösung ab, und um 3 Uhr, als der ablösende erste Offizier Brown dem Kapitän über vollständig ruhiges Wetter berichtet, zog der Kapitän sich aus und schlummerte ein. Drei Viertelstunden später ward er durch die Meldung aufgerüttelt, dass die Gefahr eines Zusammenstosses mit einem andern Schiffe drohe; und kaum war er mit den Beinkleidern in der Hand auf der Kommandobrücke angelangt, als er schon den Rumpf eines Schiffes unmittelbar vor sich erblickte. Die Maschine ward sofort rückwärts gedreht und zwei Lärmsignale abgegeben; vergebens. Mit gewaltigem Krach fuhr der Bug des unbekanntes Dampfers in des „Geisers“ Breitseite und schnitt ihn buchstäblich zur Hälfte durch. Das Schiff war verloren; das Wasser fuhr in breitem Strom in die gewaltige Oeffnung hinein. Das erste Rettungsboot stürzte in der Verwirrung in das Meer; das zweite war kaum mehr für die Passagiere erreichbar; und letztere hatten zudem den Kopf so verloren, dass Niemand an die Rettungsgürtel dachte, obschon dieselben für Jedermann erreichbar waren. In bitterer Verzweiflung sah der Kapitän, der sein möglichstes gethan, um die Passagiere zu beruhigen, sein Schiff schwanken und untergehen. Er selbst ward von dem entstehenden Wirbel mit in die Tiefe gezogen, behielt aber sein Bewusstsein und klammerte sich beim Auftauchen an ein Ruder und nachher an ein umgestürztes Boot, und als dann die Boote des „Thingvalla“ die Schwimmenden auffischten, rief er ihnen zu: „Nicht mich; rettet erst die übrigen!“ Sein Verhalten war musterhaft. Leider wurden nur 31 Menschenleben gerettet — 105 sollen umgekommen sein — darunter eine Dame, Frau Hilda Lynd aus Cincinnati, und eine Anzahl von Passagieren und Matrosen, die ihrem Namen nach zu urtheilen meist dänischen Ursprungs sind. Es scheint, als ob eine Menge der Vermissten von dem Bug des eindringenden Schiffes in ihren Cabinen buchstäblich zerquetscht wurden. Auf wirklich wunderbare Weise ward der zweite Offizier Jörgensen gerettet. Er schlief zur Zeit des Zusammenstosses in seiner Cabine und sah beim Aufwachen den Bug des Schiffes unmittelbar über sich, wie er das Tafelwerk der Cabindecke gleich Streichhölzchen durchstiess. Er sprang auf den Boden und griff nach der Ankerkette des Bogs, hielt sich fest an ihr und kletterte auf's Deck des „Thingvalla“, sobald dieser beim Zurückweichen wieder flott geworden. Der „Thingvalla“, der gleich dem „Geiser“ zu

der dänischen Thingvalla-Dampferlinie gehörte, befand sich selbst nach dem Zusammenstoß in einem traurigen Zustande. Sein Kapitän, Laub, liess sofort den entstandenen Leck verstopfen und überliess sich der Strömung, bis am Morgen gegen 10 Uhr der Dampfer „Wieland“ durch eine schwimmende Oelkugel auf die Wahrscheinlichkeit einer Katastrophe aufmerksam wurde und den „Thingvalla“ entdeckte. Obgleich der „Wieland“ selbst 568 Passagiere, die von Hamburg nach New-York fuhr, an Bord hatte, nahm der Kapitän Albers doch sofort die Passagiere des „Thingvalla“ mit sich. Die 31 Ueberlebenden des „Geiser“ auf und fuhr mit 1054 Passagieren an Bord nach New-York von dannen, während der „Thingvalla“ langsam auf Halifax zusteuerte. Der untergegangene „Geiser“ war ein dreimastiger Eisendampfer von 1993 Tonnengehalt. Erst 1881 war er in Kopenhagen vom Stapel gelassen und gehörte zu den besten und stärksten Schiffen der Linie.

— Ein grosses Eisenbahnunglück wird der „Voss. Ztg.“ aus New-York gemeldet: Auf der Erie-Bahn, unweit von Shobola, entgleiste ein nach Osten gehender Güterzug. In die Trümmer fuhr wenige Minuten später ein nach Westen gehender Schnellzug mit solcher Heftigkeit hinein, dass die meisten Wagen des Schnellzuges auch entgleisten und den 80 Fuss hohen Damm hinabstürzten. Die zerschmetterten Wagen gerieten in Brand. Ueber vierzig Personen wurden verletzt, einige tödtlich. Der unter den Trümmern liegende Heizer erschoss sich, als die Flammen sich näherten. Der erste Wagen enthielt 6 Reitknechte und 14 werthvolle Rennpferde. Alle Reitknechte sind schwer verletzt, 12 Pferde verbrannten.

Argentinien.

— Am 3. d. M. wurde durch Minister-Erlass der Sekretär des Gobernadors von Neuquen seines Amtes entsetzt, weil er sich geweigert, zwei aus der Estanzia des Ex-Gobernadors Ortega von Mendoza entlohene Indianer dem Capataz der benannten Estanzia auszuliefern. Nach der argentinischen Verfassung sind bekanntlich die hiesigen Indianer volle freie argentinische Bürger, in Wirklichkeit aber elend missbrauchte Sklaven der Herren.

Notizen.

S. Paulo. Dass S. Paulo immer mehr Grossstadt wird, beweisen nicht nur die fortwährend und progressiv sich mehrenden Neubauten, sondern auch die in letzter Zeit sehr zunehmenden Brände in hiesigen Geschäftshäusern, die übrigens gewöhnlich gut versichert haben. Vor kaum 4 Wochen brannte es in der Rua Direita im „Torrador“, und in der Nacht zum verflossenen Sonntag in der Rua da Imperatriz 31, in der Huloja der HH. Guimaraes und Leal, wobei nicht blos diesem allem Inhalt, sondern auch das in demselben Hause befindliche Modewaaren-Geschäft von Barros, Freire und Comp. in Flammen aufging. Das Gebäude, der Frau Claudina de Paiva Azevedo gehörig, war mit 20:000\$ in der Companhia Argos Paulista, das Hutgeschäft in der Companhia Northern mit 12:000\$ und das Modengeschäft mit 50:000\$ in der Companhia Previdente versichert. Dank dem kräftigen Eingreifen der Feuerwehr mit ihrer neuen Dampfspritze blieben die sehr bedrohten Nachbarhäuser verschont.

Vorerst hat die Behörde eine Untersuchung wegen der Entstehungsursache des Feuers eingeleitet.

— Unter den Lehrern, welche am Sonnabend hier ihr Examen für den Primar-Unterricht abgelegt und bestanden haben, befindet sich auch der bekannte frühere Hülflehrer an der hiesigen deutschen Schule, Hr. Emil Cillis.

— Der Viaduct von der Rua Direita nach dem Morro do Chá scheint jetzt doch realisiert werden zu sollen. Wie wir hören, hat unser Landsmann Hr. Victor Nothmann die Sache in die Hand genommen und ist die Gesellschaft, genannt Companhia Paulista de Viaducto do Chá, bereits konstituiert.

— Wie wir bereits mittheilten, ist in der hiesigen Municipalität der Antrag gestellt worden, zur Vermeidung der von dem Bauunternehmer des geplanten Gemüsemarktes an der Ladeira S. João nachträglich verlangten höheren Summe für die Aufschüttung des Terrains, diesen Markt nach dem Largo Paysandú zu verlegen und das erstgenannte Terrain zu anderen Zwecken zu verwenden. Da dieser an und für sich gewiss ganz vernünftige Vorschlag bei der Mehrheit der Kammermitglieder Anklang findet, so hat nun sofort die Direktion der Santa Casa de Misericordia, welcher jenes Terrain früher gehörte und die es der Kammer zum Zwecke des Gemüsemarktes abgetreten, einstimmig beschlossen, nicht nur das Terrain von der Kammer zurückzuverlangen, sondern obendrein noch eine grosse Geldsumme dazu als Entschädigung für die inzwischen weggerissenen Spelunken und Pestbuden, welche auf diesem Terrain, an der Rua do Seminario, gestanden haben! Da kann man wieder einmal deutlich erkennen, wie weit die Habgier und Unverschämtheit der Pfaffen-Clique geht, welche dahinter steckt.

— Zum Senator für diese Provinz ist auf der dreifachen Liste der Conselheiro Rodrigo Augusto da Silva von der Krone auserkoren worden.

— Die Zahl der in der ersten Hälfte dieses Monats im Hafen von Santos gelandeten Immigranten beträgt 2056.

— In Folge der in letzter Zeit auffällig häufigen Brände lässt irgendeine Feuerversicherungs-Gesellschaft einen Auszug aus dem Gesetz über Brandstiftung publizieren. Auch fordern verschiedene Gesellschaften zur Versicherung auf. Ein Jeder sollte sein Haus und Gut versichern, aber

man suche dies immer bei soliden Gesellschaften zu thun, besonders bei deutschen und englischen, welche hier am Platze Vertreter haben. In der letzten Zeit haben sich hier einige Gesellschaften gebildet, deren Aktionäre jedoch unseres Wissens nur zehn Prozent einzahlen. Das Gesetz über anonyme Gesellschaften (Compagnien) bestimmt, dass sobald 10 % des Kapitals eingezahlt sind, dieselben gesetzlich berechtigt sind, ihre Funktionen aufzunehmen. Dies ist sehr gerecht und praktisch z. B. für Eisenbahn-Compagnien, denn so braucht der Aktionär das Geld erst dann, und in Zwischenräumen, einzuzahlen, wenn der Bau dasselbe erheischt; bei Versicherungs-Gesellschaften ist dies aber schlecht angebracht, denn wenn eine solche z. B. 2000 Contos Kapital hat, so kann sie mit 200 Contos fungieren. Wie nun, wenn plötzlich höhere Schadenersätze zu leisten sind? Da wird dann hingehalten, mit den Versicherten unterhandelt, gefeilscht, wie wir es ja noch vor Kurzem gesehen haben, nur um Zeit zu gewinnen, damit die Aktionäre erst mal weitere 10 % einzahlen. Wenn nun aber die Aktionäre sich zurückziehen? Wo ist da die Garantie für den Versicherten? Wenn kein Brandunglück vorkommt, so können die Aktionäre ein schönes Geschäftchen machen, aber merkwürdiger Weise scheinen sich die Brände in S. Paulo zu vermehren, je mehr Feuerversicherungs-Gesellschaften hier gebildet werden.

In der **Immigrantenherberge von São Paulo** sind im Laufe des Monats August 1888 4225 Einwanderer wie folgt angekommen:

Nationalität:	Für eigene Rechnung		Zahl der Familien	Verheirathet oder verwitwet	Unverheirathet	Geschlecht:		Ueber 12 Jahre	Alter:		Zusammen
	Männlich	Weiblich				7 bis 12 Jahre	3 bis 7 Jahre		Unter 3 Jahren		
Italiener	67	106	289	297	98	821	31	23	30	365	
Portugiesen	1	1	10	10	10	10	1	1	1	10	
Oesterreicher	1	1	13	13	13	13	1	1	1	13	
Deutsche	1	1	13	13	13	13	1	1	1	13	
Spanier	1	1	13	13	13	13	1	1	1	13	
Engländer	1	1	13	13	13	13	1	1	1	13	
Schweden	1	1	13	13	13	13	1	1	1	13	
Zusammen	76	119	397	407	109	431	34	25	33	516	
Durch die Societade Promotora de Im- migração de Im- portugiesen	702	1497	1983	1847	1672	2148	470	406	335	3479	
Zusammen	778	1616	2380	2354	1781	2986	514	431	368	3795	
Gesamtheit	4225										

Naturalisirt wurden: der Deutsche Johann Burgmann, der Oesterreicher Franz Kirschner und der Holländer Johann Bernhard Niel.

Ueber São Paulo. In der „Staatsbürger-Zeitung“ finden wir folgende Korrespondenz aus Friedrichshagen in der Mark:

Im letzten Frühjahr wanderten einige hiesige Familien und auch einzelne junge Leute nach Brasilien aus, nachdem ihnen von gewissenlosen Agenten vorgespiegelt worden war, dass dort das Gold nur so — wie hier Aepfel und Birnen, auf den Bäumen wachse, man blos darnach zu langen habe, und dass heim Verspüren von Hunger man blos den Mund zu öffnen brauche, damit einem die gebratenen Vögel in denselben hineinzufliegen können. Einigen in den letzten Tagen hier aus St. Paulo eingelaufenen Briefen zufolge ist auch in Brasilien nicht alles Gold, was glänzt, und gedenken die meisten der hiesigen Auswanderer, wenn's irgend geht, im nächsten Jahre nach Friedrichshagen „auf Besuch“ zu kommen. Beispielsweise seien einige Stellen aus einem dergleichen Schreiben hier wörtlich wiedergegeben. Nach einer ziemlich eingehenden Beschreibung der Fahrt über Lissabon — „so was romantisches liaste noch nicht gesehn“ — dann Bahia und Rio Janeiro — „wo 1 Pulle Bier 1 Milchreis (Milreis = 2 Mk. 28 Pf.) kostet und noch schlechter ist als bei . . . in Friedrichshagen“ — dann über Joinville etc., erzählt der Briefschreiber des weiteren, dass sich die Auswanderer un-mehr selbst überlassen wurden. „Wer kein Geld hatte und nicht verbungern wollte, der musste nu arbeiten und in den Uhrwald rin und Bäume fällen. Das war aber nisch für uns, wir sind auf die Jagd gegangen, wo ich auch einen Tuck-hahn und noch mehr so Biester geschossen habe. Du keunst doch vielleicht den dicken Müller aus Friedrichshagen, der und noch andere Familien die mussten in den Uhrwald rin und Bäume fällen. Es blieb ihnen nichts anderes übrig. Die haben alle gedacht Geld zu finden, aber wie schwer waren sie getäuscht. Als auch unser Geld alle war, da wussten wir bald nicht mehr was anfangen, bis ich auf die Idee kam, Theater aufzuführen, wo wir dann die ganzen Dinger von Schellenberg's vorgetragen haben. Du weisst doch „Die Juden“, „Die blonde Grete“, „Die Mutter- und Vaterlieder“, „An der Quelle sass der Knabe“, „Er ist Husar, adrett und stramm sein Wuchs“, „Fischerin, Du kleine“, „In Friedenau, da ist der Himmel blau“ etc., wo wir dann 45 Mil, also über 90 Mark verdient hatten; denn so was haben sie hier noch nicht gesehen, hier sind sie noch so dumm, da sind unsere Besenbinder in Friedrichshagen schon

richtige gelehrte Professoren dagegen. Mädels gib'ts hier auch, die sind aber nicht so dumm. Wir sind also jetzt alle beide in St. Paulo, ein flotter Kellner kommt schon nicht nm. Wir haben Stellung in der „Germania“, das ist ein deutsches Hotel, wo ich es sehr gut habe. 75 Milreis — wir nennen's Milchreis — pro Monat mit Kost und Logie, sparen kanu man hier, sonst hat man aber auch nichts; denn Vergnügen gib'ts hier nicht. Es ist ja schön, unter Palmen zu wandeln, aber das Leben drüben ist doch schöner und ich komme zu nächsten Sommer vielleicht zum Besuch nach Friedrichshagen. Aber aufrichtig gesagt, hätte ich doch gute Lust, dem Kerl, der mich 'rüber geloozt hat, das Genick umzudrehen. Uns geht es ja nicht schlecht, aber die dort drin im Uhrwald, die sind wirklich zu bedauern. Der W. lässt Dich herzlich grüssen, und sei Du herzlich gegrüsst von Deinem Freunde A. V. Meine Adresse ist: „Senior . . . per Adresse Senior L. Bücher, Germauia, St. Paulo, Ladeira de St. Joao.“ — Aus allen diesen Mittheilungen sieht man, dass in Brasilien höchstens noch für Kellner kleine Goldstäubchen vorhanden sind, die meisten sonstigen Auswanderer aber unbedingt dem „Uhrwald“ verfallen sind. Ergo, bleib' im Land — und binde Besen wieder!

Verschiedenes in diesem Briefe hat uns amüirt und könnte auch unseren Lesern die Lachmuskeln reizen. Die Bezeichnung: Uhrwald, also ein Wald voll Uhren, anstatt *Urwald*, ist köstlich. Wir können uns nicht dazu verstehen, es als ein Unglück zu betrachten, dass, wenn Leute hierher kommen, um durch körperliche Arbeit ihren Lebensunterhalt zu verdienen, in den Urwald müssen, um Bäume zu fällen, wenn sie eben kein Handwerk verstehen und keine andere Profession haben. Wir haben oft genug davor gewarnt, dass Leute, die nicht Ackerbauer oder Handwerker, allenfalls auch Techniker, sind, nach Brasilien kommen, besonders Kaufleute ohne Mittel, bei denen der Mangel an Sprachkenntnissen ein unüberwindliches Hinderniss für sofortige Anstellung ist. Wenn aber den Leuten das Bäumeffällen in Joinville zu harte Arbeit war, konnten sie ja nach S. Paulo kommen und Kaffee pflücken, was jedes Kind kanu.

Der Schreiber sagt, er hätte gute Lust, dem Kerl, der ihn 'rüber geloozt hat, das Genick um-zudrehen. Na, den Krageu müsste man ihm eigentlich selbst umdrehen, weil er die „Staatsbürger-Zeitung“ zu der Aeusserung verleitet, dass nur noch für Kellner Brasilien ein Gold-land ist, denn da meinen ja deren Leser, dass wir weiter nichts thun als prassen und saufen! Freilich, er konnte ja nicht ahnen, dass sein Korrespondent die Geschichte unter die Leute bringen würde, und dann — die Onkels von dem deutschen Hotel Germania werden dem Biedermann schon die Hölle heiss machen — der süssen Rache wegen.

Verfallendes Papiergeld. Die jetzt noch in Umlauf befindlichen 10000-Scheine der 7. Estampa gelten nur noch bis zum 30. dieses Monats für voll. Von da ab werden sie nur noch mit einem Abzug angenommen. Diese Scheine tragen auf dem oberen rechten Viertel, links von der Zahl 10, die Inschrift *Estampa 7 A.*

Die **Die Proteste gegen die Steuer-erhöhung** mehreu sich von allen Seiten. Die Municipalität von Limeira hat ebenfalls protestirt und verweigert die Zahlung.

Aehnliche Beschlüsse wurden auch in Pinda-monhangaba gefasst und weitere Städte werden nachfolgen.

In **Sorocaba** will die Municipalität ebenfalls ebenfalls mit einer Repräsentation gegen die neuen Impostos sich an die Regierung wenden.

Auch in **Botucatu** hat die Municipalität in ihrer Sitzung vom 10. d. M. beschlossen, gegen die neue Steuer-Erhöhung zu protestieren.

Die **Zahl der Italiener** in Brasilien wird von hiesigen Blättern auf 200,000 geschätzt, ebenso hoch wie die der Deutschen. Die Zahl dürfte aber wohl zu niedrig gegriffen sein, da die italienische Bevölkerung allein in der Provinz S. Paulo auf wenigstens 120,000 angeschlagen werden muss.

Die **Linientruppen**, welche in Campinas stationirt, wurden vorgestern von dort zurückgezogen. „Correio de Campinas“ von gestern sagt, dass es keine grössere Indisziplin geben könne als die, welche diese Soldaten bei der Ab-fahrt begingen. Der Inspektor der Paulista-Bahn, Hr. Max Mundt, sah nämlich in dem Waggon, welcher den Truppen angewiesen war, 13 Frauen-zimmer und bat den die Truppe führenden Lientenant, er möge doch veranlassen, dass dieselben ausstiegen. Als der Offizier diesen Befehl in den Wagen hineinrief, riefen die Soldaten, dass keine hinaus käme, oder sonst käme sie, die Soldaten, auch mit hinaus und dann . . . !

Die Nymphen fuhren dann auch alle mit nach S. Paulo, wer weiss, wohl auch mit in die Kaserne! — Ohne Kommentar!

In **Casa Branca**, wo jetzt der Bischof der Diözese bei Gelegenheit der Einweihung der neuen Kirche sich aufhielt, sind innerhalb acht Tagen über 3000 Personen gefirmt worden.

Die **Jury in Pirassununga** hat die früheren Sklaven Maximiano, Cyriaco, Cassiano, Filipe und Luiz, welche angeklagt waren, auf der Fazenda ihres Herrn (Antonio Joaquim Mourão) den Feitor João Moreira erschlagen zu haben, einstimmig freigesprochen.

Freigesprochen wurden ferner der ehemalige Sklave Pio Antonio d'Oliveira, welcher des Mord-versuchs gegen seinen Herrn (Joaquim Francisco Mendes) angeklagt war.

Der dritte Verbrecher, João Gomes Ferreira, der angeklagt war, seinen Schwager Joaquim

José de Souza Lima ermordet zu haben, wurde ebenfalls freigesprochen.

Der Staatsanwalt appellirte gegen das Urtheil.

Vorurtheil wurden in Mogy dos Cruzes die zwei Mörder des Coronel Aguiar (das Verbrechen geschah 1885) zu lebenslänglicher Galeerenstrafe und zwei der Helfer zu 4 Jahren Zuchthaus. Der dritte Helfer kam nicht vor die Jury, weil er — in der Krankenstube des Gefängnisses verstorben war.

Bei **Santa Rita de Cassia** (Franca) sind drei Personen, José Cardoso, seine Schwester und noch ein Mädchen von 20 Jahren, beim Abrennen eines Waldschlages, durch Uebergreifen des Feuers in eine Capimpflanzung bei dem Hause, von den Flammen umzingelt worden und ver-brannt.

In **Santos** wurden am Sonnabend 7000 Sack Kaffee auf der Baris von 58000 und 58200 pro 10 Kilo verkauft. Der Vorrath beträgt 101,000 Sack.

Unglück auf See. Ueber den in letzter Nummer bereits gemeldeten Zusammenstoss der „La France“ und „Sud America“ bei den Canarischen Inseln melden neuere Telegramme folgendes Nähere:

„La France“, ein Schnelldampfer von 5000 Tonnen Gehalt, war am 5. d. M. von Marseille ausgelaufen und hatte 800 Passagiere für Santos und 500 für den Laplata an Bord. Der „Sud America“ ging am 30. August von Rio ab nach Europa. Seine in Rio aufgekommene Ladung soll nicht bedeutend gewesen sein, doch hatte er vom Laplata 113 und von Rio 112 Passagiere empfangen, mit dem Reiseziel Genua. Der Zusammenstoss fand am 14. Nachts angesichts des Porto da Luz von den Canarischen Inseln statt und zwar so heftig, dass der „Sud America“ in wenigen Minuten sank. Trotz aller Bemühungen, die Schiffbrüchigen zu retten, ertrauken doch 81 Passagiere und 6 Mann von der Besatzung. Es sollen etwa 330 Personen an Bord gewesen sein, und wurden 180 Passagiere und 63 Personen von der Besatzung an Bord der „La France“, welche ebenfalls sehr beschädigt worden ist, aufgenommen. Ueber die Ursache des Unglücks verlautet noch nichts.

Eine **Eisenbahn-Konzession** von São Paulo nach Curytiba wird von Gustav Etienne nachgesucht. Wie der Herr an der Sorocaba-Bahn vorbei nach S. Paulo kommen will, ist nicht gesagt.

Im **Weinberge des Herrn.** Der Vigario in Vista Alegre, Minas, verlangte für die Trauung verschiedener Paare ehemaliger Sklaven, pro Paar 20\$000. Billiger könne er es nicht machen.

Rio de Janeiro. Am 14. wurde in der Deputirtenkammer folgende Aenderung zu den General-Einnahmen des Reichs vorgelegt:

„Die Regierung wird autorisirt, allen im Kaiserreiche existirenden Baumwollfabriken und den dazu gehörigen, in deren nächster Nähe gelegenen Arbeiterwohnungen Befreiung von der Gebäuesteuer zu gewähren.“

Unterzeichnet war der Antrag von 22 Deputirten, darunter auch der republikanische Deputirte für Minas, Dr. Manso.

— Am vergangenen Sonnabend sind in der Alfandega von Rio für die Ausfuhr nach verschiedenen Häfen 106,870 Sack Kaffee despatchirt worden, welche einen offiziellen Werth von 2,866:253\$400 repräsentieren.

Solch gewaltiger Export ist in den Zeiten der Sklaverei nicht vorgekommen.

— Die Paulistauer Abgeordneten brachten gestern im Reichstag eine Repräsentation ein, um die Zahl der Volksvertreter im ganzen Reiche derart zu vermehren, dass auf je 1800 Wähler ein Abgeordneter komme.

— Der Visconde de Figueiredo hat eine Konzession nachgesucht für eine Eisenbahn, welche von der Provinz Pernambuco durch Bahia, Minas und Matto Grosso nach den Republiken an der Ost- und Westküste Südamerikas führen soll.

— Die Flotten-Division, bei welcher der Prinz August Secondelieutenant ist, ist in Rio eingelaufen.

S. Catharina. In Desterro hat eine öffentliche Volksversammlung stattgefunden, in welcher beschlossen wurde, vom Präsidenten der Provinz die Absetzung des Direktors des öffentlichen Unterrichts, Barros Barreto, zu verlangen.

Bugres. Personen, die von der Hochebene gekommen, erzählen von einem neuen Zusammenstoss zwischen Brasilianern und Bugres, der dort in der vorigen Woche in der Nähe von Rio Preto auf dem Campo Butiá (oder Butuva) stattgefunden haben soll. Die Bugres, die dort ziemlich stark vertreten sind, sollen — nach den Berichten jener Personen — wiederum eine grosse Anzahl Maulthiere und Rindvieh von den Brasilianern getödtet haben, woraufhin diese, gegen 50 an der Zahl, sich aufmachten und die Bugres in ihrem Lager aufsuchten. Sie überfielen dieselben in den Morgenstunden und sollen eine sehr blutige Rache für die getödteten Thiere genommen haben. Man erzählt, einige 30 Bugres wären sozusagen „abgeschlachtet“ worden.

Für die nächste Zeit soll ein zweiter grösserer Zug geplaut sein, um die Bugres vollständig aus der dortigen Gegend zu vertreiben.

Wir geben diese Nachrichten nur mit Vorbehalt hier wieder; hoffentlich gehen uns von einem unserer Korrespondenten in S. Bento baldigst einige nähere Einzelheiten über den Vorfall zu. (Kolonie-Ztg.)

Im **Irren-Hospital zu Porto Alegre** hat am 2. d. M. ein Geisteskranker den Wärter João José da Silva mit 8 Messerstichen ermordet. Der Wüthende machte ausserdem noch einen Mordversuch auf den Direktor der Anstalt, Hr. Pedro José do Canto.

Kuriose Statistik. Auf unsere neulichen Ausführungen, die wir im Anschluss an den Artikel Dr. Kaergers „Zur Abwehr“ brachten, weiss der Redakteur der „Reform“ mit nichts anderem zu antworten, als mit der Mittheilung der Anzahl von Zeilen, die jener Artikel und unsere Bemerkungen in Anspruch genommen haben. Von irgend welcher sachlichen Widerlegung ist keine Rede, während wir mit Recht doch eine Verteidigung gegen den ihm gemachten Vorwurf erwarten durften, er suche die Person Dr. Kaergers absichtlich zu diskreditiren, um den Glauben an die Zuverlässigkeit der von demselben über die Provinz S. Paulo abzufassenden Berichte von vornherein zu erschüttern. Seine Antwort bestätigt vielmehr auf's schlagendste unsere Behauptung, denn dieselbe besteht, soweit sie den Kaerger'schen Artikel betrifft, wiederum aus weiter nichts als aus den grössten Angriffen rein persönlichen Charakters. Auf unsere Anfrage, ob er gegen dieselbe nichts erwidern wolle, antwortete uns Hr. Dr. Kaerger, er halte es für überflüssig, die Lügen Gernhardt's als solche aufzudecken, da die Thatsache, dass jene Behauptungen in der „Reform“ stünden, für alle Menschen, die den Charakter jenes Blattes kennen, an und für sich schon einen vollgültigen Beweis für ihre Unwahrheit liefere. Die Anmassung ausserdem, mit welcher Gernhardt seinen (Dr. Kaergers) Artikel als eine „Rechtfertigung“ bezeichne, verbiete ihm jede fernere Verteidigung gegen die Angriffe der „Reform“, da er nicht gesonnen sei, den Völlschmierer eines derartigen Schmutzblattes als Richter über seine Handlungen anzuerkennen.

Wenn der Redakteur der „Reform“ übrigens auch fernerhin aus Mangel an anderweitiger Beschäftigung sich in der Kunst des Zählens üben will, so schlagen wir ihm vor, lieber bei seinem eigenen Blatte eine *Zeilenstatistik* vorzunehmen, die ja auch bei dem Umfang desselben weniger zeitraubend sein dürfte, als eine derartige Bearbeitung der „Germania“. Wir machen ihm insbesondere den Vorschlag, einmal die Anzahl der Zeilen in seiner „Reform“ zusammenzuzählen, in welcher er wissentlich falsche Thatsachen seinen Lesern als wahr vorführt, in welchen er über Dinge, von denen er nicht die blasseste Ahnung hat, wie z. B. über die Verhältnisse von S. Paulo mit der Miene des erfahrensten Kenners urtheilt, in welchen er Personen, die ihm nicht die Ehre des Abonnements auf sein Blättchen erwiesen haben, oder die sich sonst irgendwie durch eine löbliche Handlung oder Unterlassung ausgezeichnet haben, auf die beleidigendste Art und Weise angreift, in welchen er die tollsten und dümmsten Klatsch- und Skandalgeschichten als hochwichtige Ereignisse von öffentlichem Interesse behandelt, kurz, in denen er denjenigen Ton anschlägt, der die „Reform“ zum „enfant terrible“ der ganzen deutsch-brasilianischen Presse gemacht hat. Wir wetten, dass dann von seinem ganzen Blatte noch so viel übrig bleibt, wie etwa Goldkörner in der Hand des Strassenkehrers der den ganzen Schmutz einer Weltstadt durchstößt hat, um nur ein Körnchen des edlen Metalles zu finden.

Am Bettelstab. „Pionier“ von Curityba sagt: Unsere Provinz ist wirklich bis zum Bettelstab gekommen! Die Tbesouraria Provinzial hat nicht einmal so viel Geld, um den Deputirten ihre Diätengelder auszahlen zu können, von anderen Zahlungen ist erst keine Rede. Spottweise verlautet, es seien noch 48000 in der Kasse! Armes Paraná!

Der Amerikaner mit der neuen Nagespritze.

Ein Korrespondent schreibt von Buda-Pest: Da kommt ein Herr Miriam Maxim von jenseits des Oceans, sieht um sich und fragt: „Was fehlt den glücklichen Europäern noch etwa zur vollständigen Glückseligkeit? Geld haben sie im allgemeinen sehr wenig, aber verflucht viel Schulden und Soldaten, ein Land mehr Kanonen als das andere, ein Land mehr Kanonen als das andere. Um ein Geschäft mit ihnen zu machen, muss man sich auf die gangbarste Industrie werfen, ich will also auch Kanonen fabriziren und, diweil die Sachen ja ohnehin nicht für meine Landsleute gehören, recht ausgiebige Kanonen.“ Und Hr. Maxim fabrizirt Kanonen-Mitrailleusen, deren Gleichen man noch niemals gesehen hat. Mehrere Generale, die den Proben mit dieser Kanone beiwohnten, gerathen in Verzückung, wenn sie davon erzählen. Es ist gar zu schön! Das Mannlicher-Gewehr ist ja auch ein nettes Spielzeug, auch die Ucbatius-Kanonen machen Einem das Herz vor Freude erzittern. Was aber heisst Das gegen die gesammelten Werke des Herrn Maxim?! Wenn der sich auf 600 Schritte postirt, fegt er ein ganzes Bataillon weg, ohne dass eine Spur davon zurückbleibt, und allerhand Kunststückchen vollführt er mit seiner Höllemaschine; als wäre es ein kleines, elegantes Spazierstöckchen, so leicht handhabt er das Ding! Wer könnte solcher Begeisterung widerstehen.

Das Hübscheste an der Erfindung ist und bleibt doch, dass sie von einem Amerikaner kommt. Es liegt darin eine so ungeheuerliche Ironie des Schicksals, dass man förmlich den Spottteufel hört, wie er über unsere Thorheit kichert. Die Amerikaner haben sich zuerst wirtschaftlich von Europa emanzipirt, dann benutzten sie die Zeit, während welcher die europäischen Staaten ihre unglücklichen Steuerzahler ausgesogen und ausgezogen haben, um den amerikanischen Boden zu kultiviren mit dem höchsten Ausmass von uneingeschränkter Freiheit, ungebrochener Energie und einer Fülle von Beschäftigung suchendem Kapital. So ist die amerikanische Konkurrenz gekommen und hat die europäische Land-

wirtschaft revolutionirt! Dann kamen die Amerikaner mit ihren Maschinen und Werkzeugen und sind selbst den Engländern über den Kopf gewachsen. Heute kommt ein Amerikaner und perfektionirt nur das Einzige, was wir perfekt gemacht haben: die Kanone. Es ist, als sagte er: „Ihr habt uns stark gemacht und Euch ruinirt durch den Kultus der Kanone. Gott segne Euch dafür, meine Brüder! Um Euch in Eurer Narrheit zu bestärken, bringe ich da noch Etwas mit, ein Mittelchen, Euch noch mehr zu ruiniren und Eure Leute noch wirksamer zu vernichten. Bloß umsonst ist dergleichen nicht zu haben, ordentlich zahlen müsst Ihr dafür, Das versteht sich von selbst!“

Spass bei Seite, es ist gar zu traurig! Unser gemeinsames Kriegsministerium hat bei dem Amerikaner Maxim eine grosse Bestellung von Mitrailleusen gemacht; die Stücke sollen noch in diesem Jahre abgeliefert werden und kommen in Galizien zur Verwendung; dort harren ihrer die Festungen von Przymysl und Krakau. Der Amerikaner bat mit seiner Erfindung Alles auf den Kopf gestellt, was bisher auf diesem Gebiete bekannt gewesen ist, und die österreichisch-ungarische Armee wird, wenn ihr dazu Zeit gelassen wird, die fürchterlichste Artillerie-Waffe besitzen, die jemals erdacht worden ist. Ferner soll das Ganze wohlfeil und handlich sein, so dass der einfachste Mann in sehr kurzer Zeit den Dienst erlernt, mit einem Worte ein wahres Wunder nach der neuesten Mode, bis ein anderes Wunder kommt und auch dieses verdrängt, oder bis ein anderer Staat unser Wunder ausspionirt oder sich ein eigenes Wunder konstruirt. Wer kann das wissen?

Neueste Nachrichten.

Berlin, 15. Sept. Es verlautet nichts positives über die geplante Kaiserreise nach Rom; doch glaubt man, dass dieselbe Ende Oktober stattfinden werde. Der Papst wird den Gast des Königs Humbert mit Vorbehalt (reserva) empfangen.

— 16. Herr von Maltzahn ist zum preussischen Finanzminister ernannt worden.

Die Kaiserkrönung in Königsberg scheint auf unbestimmte Zeit hinaus verschoben zu sein, da die Vorbereitungen unterbrochen wurden.

Paris, 15. Sept. In Rouen wurde dem Präsidenten Carnot zu Ehren ein glänzendes Banket veranstaltet. In einer dabei von Carnot gehaltenen Rede betonte derselbe die Nothwendigkeit der Erhaltung der öffentlichen Freiheiten.

— Es ist hier die Nachricht von einer völligen Vernichtung der Stanley zu Hilfe gesandten und vom Major Barthelot geleiteten Expedition verbreitet. Sämmtliche Teilnehmer sind von Negerhorden umgebracht worden.

— In der Schweiz, im Kanton St. Gallen, haben die Flüsse ihre Ufer überschritten und grosse Flächen Ackerland unter Wasser gesetzt.

— 16. Sadi Carnot, Präsident der französischen Republik, ist von seiner Rundreise wieder in Paris angekommen.

Rom, 14. Sept. Kardinal Scbiaffino rath dem Papst, im Falle eines Krieges zwischen Italien und Frankreich sich nach Belgien zu begeben und die fremden Mächte von diesem Entschlusse zu benachrichtigen.

Die Unterhandlungen zwischen dem Vatikan und Russland sind abgebrochen worden.

Wien, 14. Sept. Die Etsch und ihre Zuflüsse sind ausgetreten und verwüsten die Gegend von Trient. In der Nähe dieser Stadt ertranken 10 Personen.

London, 15. Sept. In der Region von Vostitza (Griechenland) dauern die Erderschütterungen fort, nehmen an Heftigkeit zu und versetzen die Bevölkerung in grosse Angst.

— Nachrichten aus Afghanistan zufolge haben die Truppen des Emir zahlreiche Gefangene gemacht, unter denen sich auch der Chef Camard, Schwiegervater des von den Rebellen zum Emir proklamirten Chfs Isakskau, befindet.

Buenos Aires, 16. Sept. Die Nachrichten von Bolivien lauten derart, dass die Ordnung wahrscheinlich bald wieder hergestellt sein wird.

— Der Leichnam des Generals Sarmiento wird hier am 18. erwartet. Alle Civil- und Militärbehörden, sowie auch die Garnison und viele Vereine werden denselben einholen.

Montevideo, 16. Sept. Der Gesundheitszustand des Finanzministers hat sich gebessert. Die Regierung genehmigte die Statuten der Filiale der Englischen Bank von Rio de Janeiro.

Die Maschine macht immer mehr Hände überflüssig. Man war bisher der Meinung, dass es unmöglich sei, eine wirklich praktische Maschine zur Herstellung von Cigarren zu konstruiren. Das unmöglich scheinende scheint aber dennoch geschehen zu sein: In New-York wurde eine Maschine zur Fabrikation von Cigarren erfunden, und sie soll sich in der Praxis bewährt haben. Die Folge davon ist eine förmliche Umwälzung in dem früher drüben blühenden Erwerbe der Cigarrenfabrikation. In New-York sind bereits etwa 220 solcher Maschinen im Betrieb. Ihre Leistungsfähigkeit ist eine die Existenz der Cigarren- und Wickelmacher vernichtende. Ein Wickelmacher erhielt früher für 1000 Wickel (Bunches) 2 Dollar bis 2 Dollar 80 Cents, und er konnte bei einigermaßen ständiger Arbeit 5000 bis 6000 Wickel pro Woche machen. Die Maschine aber liefert 24,000 bis 25,000 Wickel pro Woche, und braucht nur ein Mädchen zur Bedienung. Dieses Mädchen erhält nach zuverlässigen Angaben 7 Dollar pro Woche, oder ungefähr 29 Cents pro Tag. Der technische Fortschritt ist unverkennbar, die missliche Lage der Wickelmacher nicht minder. Der Erfinder der Wickelmaschine ist aber bei dieser nicht

stehen geblieben, sondern hat auch eine Maschine zum Einrollen konstruirt. Dieselbe ist vor nicht langer Zeit in Thätigkeit getreten. Sie macht Cigarren, welche früher nur ein geschickter Roller verfertigen konnte. Eine Firma, McCoy, hat vor einigen Wochen ihre sämmtlichen Arbeiter entlassen und lässt jetzt nur Maschinen-Cigarren verfertigen. Früher bezahlte die Firma von Dollar 4,90 bis 6,50 für das Einrollen von 1000 Cigarren, jetzt erhält die „Maschinistin“ Dollar 2,50 pro Tausend. Die Maschinen werden, wenn sich die vorstehende Mittheilung amerikanischer Blätter bestätigt, ihren Rundgang um die Welt antreten und eine riesige Anzahl Hände brotlos machen. Auch die deutschen Cigarrenarbeiter werden diesem Schicksal nicht entgehen, und daraus wahrscheinlich den Antrieb entnehmen, über die soziale Frage näher nachzudenken.

Wie die Armuth immer weitere Volks-schichten ergreift, darüber belehrt uns die Geschichte einer Wohlthätigkeitsgesellschaft, des Armenvereins in Frankfurt a. M. Bei diesem Verein gingen ein von Frankfurter Einwohnern

im Jahre 1878	1334	Unterstützungs-gesuche.
„ 1879	3620	
„ 1880	5147	
„ 1881	5461	
„ 1882	6468	
„ 1883	6992	
„ 1884	11544	
„ 1885	14350	
„ 1886	16017	
„ 1887	18543	

Auf diese Gesuche, soweit sie berücksichtigt wurden, wurden an Unterstützungen ausgezahlt in denselben Jahren: 25,042 — 35,438 — 42,318 — 43,620 — 52,956 — 53,588 — 51,584 — 57,546 — 71,077 — 76,221 Mark. Durchreisende wurden im Jahre 1887: 3217 mit Nachtlager und Verpflegung versehen gegen die vorgeschriebene Arbeit. Diese Arbeit besteht in Steinklopfen, bei welcher Arbeit nach dem Bericht der Frankfurter Armenvereiner „einzelne Arbeitslose — stundenweise beschäftigt und so durch einen täglichen Verdienst bis zu M. 1,60 leiblich und sittlich gehoben werden.“

Fromme Wallfahrer. Der „Deutschen Reichszeitung“ wird aus Wien gemeldet, dass eine Gräfin A. nach einem Wallfahrtsorte gepilgert sei, um für das Ross eines Sportsman den Sieg zu erbitten. Mit Recht erklärt das katholische Blatt solche Verquickung von Weltlust und Frömmigkeit für einen Unfug.

Ein betäubender **Unglücksfall** ereignete sich im Zoologischen Garten in Posen. Herr Inspektor Peschke, der seit einem Jahre die Pflege der Thiere leitete, gab dem braunen Bären etwas frisches Gras, kam dabei zu sehr in die Nähe der gewaltigen Tatzen dieses Thieres und wurde im Nu niedergedrückt. Nach dem Fall versuchte der Bär Herrn Peschke in den Zwinger zu ziehen und verwundete dabei den rechten Oberarm und die Hand desselben erheblich. Mit einem Ruck hatte der Bär den Oberarm derart zerfleischt, dass die Fetzen umbergingen. Darauf zog er die Hand hinein und biss einen Finger ab. Den auf die Hülfen herbeieilenden Gartenbesuchern bot sich ein grässlicher Anblick dar. Der blutüberströmte Mann konnte nur mit grosser Mühe dem braunen Ungeheuer entrisen werden.

— Ein bedauerenswerther Unfall ereignete sich der „Elberfelder Zeitung“ zufolge im Elbinger Ueberschwemmungsgebiet. Der Maschinist, welcher die bei Rückfort aufgestellte grosse Hilfswässerungs-Maschine bediente, glitt aus und stürzte in das Bassin, aus welchem das Wasser aufgebogen wird. Der Bedauerenswerthe gerieth infolge der gewaltigen Strömung in das grosse Saugrohr und wurde im Knie desselben eingeklickt, woselbst er seinen Tod fand. Ein Arm war ihm mehrere Male gebrochen.

— In der Irrenanstalt Hofheim (drei Stunden von Darmstadt) hat ein mit Graben beschäftigter Irrsinniger in einem Wuthanfall einen Wächter schwer verletzt und einem anderen zu Hilfe eilenden Irren, nachdem er denselben zu Boden geworfen, den Kopf vom Rumpfe getrennt.

Tuberkelbacillen und Fliegen. „Ueber Land und Meer“ schreibt: Experimente haben auf das untrüglichsie dargethan, dass unsere gewöhnliche Stubenfliege aus dem Auswurf Tuberkulöser die Koch'schen Tuberkelbacillen aufnimmt und sodann weiter verbreitet. Die im Zimmer eines Tuberkulösen gefangenen Fliegen wie auch die zahlreichen Fliegenflocke an den Wänden enthielten diese Bacillen. Anscheinend gesunde Fliegen, die künstlich mit dem Auswurf eines Kranken gefüttert wurden, zeigten schon nach 24 Stunden ungeheure Mengen der Tuberkelbacillen in ihren Ausleerungen. An Meerschweinchen gemachte Versuche erwiesen auch die Lebensfähigkeit der von den Fliegen verbreiteten Stabthierchen. Es wird von ärztlicher Seite dringend gemahnt, den Fliegen in den Krankenzimmern, wie überhaupt in den Wohnungen, den Krieg zu erklären.

Ein Unikum unter den jetzt Lebenden dürfte die Färberrwitwe O. in Neustadt (Schlesien) sein. Dieselbe hat vor ca. einem Monat ihren siebensten Ehemann zu Grabe begleitet. Die Wittwe ist 66 Jahre alt.

Ein **galanter Maire** waltet in einer französischen Grenzstadt seines Amtes. Neulich hatte er, wie man sich erzählt, eine ihm bekannte Dame den Pass auszufertigen. Sie war vornehm, reich und trotz eines entstellenden körperlichen Gebrechens ausserordentlich gefallsüchtig. Als höflicher Mann musste er ihren Schönheitsfehler zu vertuschen suchen. Nach kurzem Bedenken schrieb er: „Augen dunkel, schön, sanft, ausdrucksvoll; eins derselben abwesend.“

Ein **erschütterndes Drama** hat letzthin das Glück einer angesehenen Familie vernichtet und ein blühendes junges Menschenleben der finsternen Nacht des Wahnsinns überliefert. In einem Vorort des Nordens von Berlin bewohnen die F.'schen Eheleute eine reizende kleine Villa; ihre einzige Tochter Emma, ein bildhübsches, 18jähriges Mädchen, war seit Jahresfrist aus der Pension in Dresden in das elterliche Haus zurückgekehrt und das heitere, lebensfrohe Mädchen war der Abgott ihrer Eltern, welche dem geliebten Kind jeden Wunsch gern erfüllten. In dem gastlichen Haus war im Lauf des vorigen Winters ein junger Maler eingeführt worden, welcher nach einiger Zeit um Emma's Hand bei den Eltern anhielt, die er, da Gegenneigung vorhanden war, auch von denselben erhielt. Anfangs Juli nun machte der glückliche Bräutigam eine Studienreise nach Italien, speziell nach Rom, von wo aus er Ende October, auf welchen Monat die Hochzeit festgesetzt war, zurückkehren sollte. Die Eltern beschlossen, ihrem zukünftigen Schwiegersohn eine Ueberraschung zu bereiten, indem sie mit ihrer Tochter den jungen Maler in Rom besuchen wollten. Ungefähr 14 Tage darauf reisten sie dahin ab. Da ihnen das Hotel, in welchem der künftige Gatte Emma's wohnte, bekannt war, beschloss man, um die Ueberraschung zu vervollständigen, in demselben abzustiegen. Kurz vor dem Hotel begegnete den soeben Angekommenen ein Leichenzug, der von dem Gasthaus aus sich in Bewegung gesetzt zu haben schien. Den die Reisenden bewillkommenden Wirth fragte der Rentier, welcher mit den Seinigen aus dem Miethswagen gestiegen war, wer denn soeben zu Grabe getragen worden sei. Man denke sich nun den Schreck der Unglücklichen, als ihnen der Wirth entgegnete, dass der Tode ein junger deutscher Maler sei, welcher infolge eines Blutsturzes vor drei Tagen gestorben sei. Mit einem lauten Aufschrei sank die unglückliche Braut, welche dem Gespräch beigewohnt hatte, bewusstlos zu Boden, nachdem sie den Namen ihres Bräutigams gehört hatte. Als die Aermte nach langem Bemühen in's Leben zurückgerufen wurde, konnte der Arzt den tiefgebangten Eltern nur mittheilen, dass ihre Tochter geistesgestört sei und dass er die schleunige Rückkehr nach Deutschland für gerathen halte. Die Geistesgestörte wurde in eine Privat-Irrenanstalt in der Nähe Berlins übergeführt.

Gegen das „deutsch-nationale“ Skat-spiel ziehen jetzt selbst die offiziellen „Greuzboten“ zu Felde und zwar in nachdrücklichster Weise. Das genannte Blatt sagt:

„Nachdem das Skat-spiel kongressfähig geworden ist und den Charakter einer gelegentlichen barmlosen Unterhaltung abgestreift hat, veranlasst es eine unverantwortliche Zeitvergeudung, und droht geradezu zu einer nationalen Gefahr zu werden. Nach meiner Ueberzeugung trägt zur Nervosität der Männer der Skat und das durch ihn veranlasste gewohnheitsmässige stundenlange Kneipensitzen, der Aufenthalt in den meist unzureichend gelüfteten, qualmerfüllten Zimmern, ganz abgesehen vom Biertrinken, mehr bei, als die Last der Berufsarbeit. Alle Stände sind von der Krankheit ergriffen, des Bauern, des Arbeiters Sonntagsvergögnen (blauer Montag und gelegentlich andere Tage auch mit eingeschlossen), was ist's? Der Skat. Junge Kaufleute haben kaum den letzten Bissen ihrer Mittagsmahlzeit hinunter, so rufen sie dem Kellner: Abräumen! Skat-karte! Die Zeit bis zum Anfang des Nachmittags-Dienstes muss doch würdig ausgefüllt werden. Die Soldaten in den Kasernen, die Offiziere in den Casinos, womit pflegen sie ganz vorzugsweise die Kollegialität? Mit dem Skat! Wenn in einem Bahnwagen drei Leute zusammensitzen — nicht lange, so zieht der eine die Karte hervor, und ein Plaid wird über die Knie gebreitet — es wird ein Skätzchen gemacht. Mir ist von einem Gymnasiallehrer glaubwürdig versichert worden, dass auf den Ausflügen, die Lehrer mit höheren Klassen unternehmen, bei einer längeren Einkehr die Erlaubnis des Skat-spielens das sicherste Mittel sei, die Bürschben davon abzuhalten, dass sie einen regelrechten Commers in Scene setzen. Ja, derselbe Lehrer sagte mir, dass es nicht selten vorkomme, dass die Schüler gleich im Bahnwagen, kaum dass er die Abfahrtsstation verlassen hat, Skat zu dreschen anfangen, wenn der Lehrer nicht rechtzeitig dazwischenfährt und sie entschieden darauf aufmerksam macht, dass dies wohl kaum Naturgenuss und die Reise Freude sei, um derentwillen solche Schulreisen von den Behörden und Bahnverwaltungen so bereitwillig unterstützt werden. Und dabei pflege sich, so sagt man uns, herauszustellen, dass fast Niemand in der Klasse sei, der den Skat nicht kenne; die sogenannten Dummen seien sogar meist die gewitzigsten Skater. Der Skatfrage ist für die Verhandlungen von der Ueberbürdung der Schuljugend wichtiger, als man denkt. Statistische Erhebungen darüber, wie weit in die unteren Klassen der Skat hinabreicht, würden staunenswerthe Ergebnisse zu Tage fördern! Ich kam einmal in ein thüringisches Walldorf, um den Pfarrer zu besuchen. Ich war sehr staubig vom langen Wege, suchte darum erst das recht bescheidene Wirthshaus auf, und wer sitzt, am Sonntag Nachmittag, bei prächtigstem Wetter in dem engen niedrigen Wirthszimmer? Mein Freund, der Pfarrer, dann der Lehrer, der Förster und der Schultheiss — am Skatisch!“

Immer derselbe. Garnisonpfarrer (bei der Trauung): „Und nun frage ich Sie, Unteroffizier Gottlieb Müller, wollen Sie die hier anwesende Jungfrau Elise Schulze als Ihr ehelich Gemahl annehmen?“ — Unteroffizier Müller: „Zu Befehl, Herr Pfarrer!“

Evangelischer Gottesdienst
verbunden mit Religions-Unterricht, findet statt:
23. Sept.: Friedburg, Vormittags 10 Uhr.
30. „ Rio Claro, von Pastor Müller.
30. „ S. Paulo, von 10—12 Uhr.
1. October: Louveira, Vormittags.
Pastor J. J. Zink.

Post in S. Paulo.
Gewöhnliche Briefe vom 6.—10. Septbr.
Cartas nacionaes: Johann Blecher, Maria Van Eyzel, Minna Plander, Pedro Alberto Engelberg, W. Quenzer.
Cartas estrangeiras: Frederico Birkenstedt, Guilherme Doering, Henri Van Isenhoven.
Gewöhnl. Briefe vom 11.—15. Sept.
Cartas nacionaes: Ernst Gatti, Emil Cillis, Emanuel Richter & Co. (2), George Senger, Helena Hirsch, Henry Whitt, João Reik, M. C. Hellenhausen (M—), Schoenacher (?).
Cartas estrangeiras: Abel Jordão, Alex Behmer, Calvert Schopfield (?), Emilie Harrassowitz, Fernando Harms, Hugo Tess, J. J. Zink, Thekla Decher.

Auf dem Postamt Joinville lagern u. a. Briefe für: Wilh. Cordts, Eduardo Liedke, Frederika Piotraschke, Wilhelm Steinbach.

Familien-Nachrichten etc.
Getraut:
In Joinville: Hermann Rudolf Lemke mit Auguste Kaiser. — Christian Joachim Heusy mit Anna Sophie Johanna Bunde. — Johann Heinrich Bühler mit Anna Maria Zoller. — Heiner August Hermann Schröder m. Agnes Laura Amalie Barth.
Im Municip S. Bento: Karl Fleischmann mit Anna Marie Eckstein.
Beerdigt:
In Joinville: Moritz Lasch, 52 J. — Auguste Brandenburg, 23 J.

Erschienen:
1889er Kalender
Der Reichsbote,
Payne's Familienkalender,
Wachenhusen,
Ameisekalender,
Dietrich's Volkskalender,
Nachgeliefert werden und nimmt Aufträge entgegen auf den:
Lahrer Hinkenden Boten,
Grossen Lahrer,
Marienkalender,
Bilderkalender,
Fliegenden Blätterkalender,
Dählein,
Gartenläube und Trowitzsch.
Die Deutsche Eisen-Loja v. **JOÃO FISCHBACHER**
Rua da Imperatriz N. 56 — São Paulo.

Zur gefälligen Notiznahme.
Den verehrlichen deutschen Geschäftsleuten, insbesondere denjenigen Personen, mit welchem mein verstorbener Vater **Mathias Senger** in geschäftlichen Beziehungen gestanden hat, theile hierdurch mit, dass ich das Geschäft meines seligen Vaters in Santos fortbetreibe und bitte, das demselben geschenkte Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen.
JOÃO SENGER.

Ausverkauf
von
Buch- und Steindruck-Farben, Metallputz-Pommade, Golderème, Hautpommade, autom. Haarwuchs-Pommade. Neu: Lampenkocher, grosse Ersparnis!!
Papierkragen mit Stoff-Ueberzug, feinste Glückwunschkarten, Papeterien etc. Schöeren etc.
2 neue Milchküher, vorzüglicher Konstruktion.
Fleischhack-Maschinen, billigst, bei
BRUNO WILHELMI,
53 Rua Florencio de Abreu 53 — S. Paulo.

Vermisst.
José Baumgartner, Sohn des bei Rio Claro wohnhaften Schweizers Albert Baumgartner, ging vor etwa 2 1/2 Monaten nach Rio Claro und hat dort nach dem Wege nach Angelica gefragt, ist aber dann nie mehr zurückgekehrt und seitdem sind alle Spuren von ihm verschwunden. Da alle Nachforschungen vergeblich waren, so bittet man hierdurch dringend alle Diejenigen, welche etwa nähere Auskunft über sein Verbleiben zu geben im Stande sind, solche an **Albert Baumgartner** bei Rio Claro, oder an **Mathias Norder** in S. Carlos gelangen zu lassen. Eventuelle Unkosten werden vergütet.

Deutsches Gasthaus.
Ich erlaube mir, dem verehrlichen hiesigen, sowie dem reisenden Publikum, insbesondere meiner früheren Freguesen anzuzeigen, dass ich hier in **Rua Episcopal Nr. 27** wieder ein **Gasthaus** eröffnet und dasselbe mit allen wünschbaren Bequemlichkeiten ausgerüstet habe. Es wird mein Bestreben sein, durch eine reichliche Auswahl der besten Getränke, sowie gute Küche und aufmerksame Bedienung allen Ansprüchen meiner geehrten Besucher zu genügen und das mir seither geschenkte Vertrauen auch ferner zu verdienen.
Zugleich bemerke, dass Pensionisten zu günstigen Bedingungen Aufnahme finden, sowie ich auch Essen in die Häuser meiner Kunden schicke.
João Küper.

BANCO POPULAR DE S. PAULO.

24 — Rua de S. Bento — 24.

Diese Bank discountirt Wechsel von 100\$000 an bis zu 10:000\$000; eröffnet laufende Rechnungen unter Garantie solider Firmen, Kautions von Aktien, Staats- und Provinzial-Fonds, Hypothekarscheinen, Obligationen der Municipalkammer etc. etc., und acceptirt für denselben Zweck Hypotheken auf Gebäude und Grundstücke.

Auch eröffnet die Bank industriellen Unternehmungen Kredit — unter genügender Garantieleistung —, übernimmt die Auszahlung irgendwelcher Beträge an allen Bankplätzen des Kaiserreiches, kauft und verkauft für eigene und fremde Rechnung Aktien und andere cotirte Werthpapiere, besorgt die Einkassirung von Wechseln und Dividenden, sowie die Erhebung von Geldern in öffentlichen Aemtern, vermittelt Kommission.

Für Deposita zahlt die Bank:

in laufender Rechnung von 10\$000 bis zu 4:000\$000	5	%	p. a.
„ 4:000\$000 aufwärts	4	%	„
in Wechseln der Bank auf 3 Monate	5 1/2	%	„
id. id. „ 6	6	%	„
id. id. „ 9	7	%	„
id. id. „ 12	8	%	„

Wechselstempel für Rechnung der Bank.

Der Gerent:
J. OSWALD. N. DE ANDRADE.

WILH. FISCHER, RIO CLARO

empfehlte seine hochfeine
1884er Pfälzische Rheinweine
zu folgenden Preisen:
Ruppersberger per Flasche 2\$500
„ Dutzend 25\$000
Hochheimer „ Flasche 2\$000
„ Dutzend 20\$000
Für echte und reine Weine wird garantiert.

BUTTER, Fett,

Rauch- und Pökel-Fleisch
aus Santa Catharina
stets frisch vorrätig, verkauft zu billigsten Preisen en gros & en détail
OSKAR WIENKE
Rua dos Bambús 42 (Ecke der R. Victoria).

Dr. ADOLPH LUTZ
Rua São José 53
Sprechstunden von 11—1 Uhr.
Allgem. Klinik. Spec.: Hautkrankheiten.

Photographien
vom Deutschen Schulfest
sind zu haben bei
Henrique Bamberg, Rua de S. Bento 51.

Nach mehrfachem, aber resultatlosen Ersuchen sehe ich mich leider veranlasst, Herrn **J. A.** auf diesem Wege um endliche Begleichung seiner Rechnung für Essen und Trinken anzufordern. (Fortsetzung folgt.)
F. Abraham.

Augenarzt.
Der Spezialist
Dr. CARLOS PENNA
ordinirt täglich von 1—3 Uhr
55 — Rua da Imperatriz — 55
und wohnt:
Rua Aurora 76
Telephon 42.

Spezial-Depot
für
Käse und Butter
8 — Travessa do Commercio — 8.
Frisch angekommen: der beliebte Minas-Käse (Rio-Verde), Prima; ferner frische Butter von Petropolis und Petropolis-Käse bester Qualität.

Gesucht: Ein ordentliches Mädchen für Küche und Hausarbeit. **Rua do Rozario N. 8.**

Gesucht wird ein Dienstmädchen für häusliche Arbeiten bei einer einzelnen Person. **Rua do Rozario N. 7, Loja.**

Gesucht wird eine gute **Säugamme.**
Näheres im Bureau der Gas-Compagnie, Rua da Imperatriz, oder in der Gasfabrik.

Alle Tage von Morgens 8 Uhr an
frische Milch, Butter, Buttermilch
und **Käse feinsten Qualität**
in der **Rua dos Bambús 42.** Waldemar Gerschow.

Herr Otto Keunecke scheint, nach seiner Erwidrerung, vergessen zu haben, dass er mir die letzte Rechnung vom Mai durch Hrn. Heiner M. unbezahlt zurückgeschickt hat, mithin von einer **Quittung nicht** die Rede sein kann. Die zurückgesandte Rechnung liegt in der Redaktion d. Bl. zu seiner Verfügung. Vom Uebrigen schweigt die Geschichte.
Fritz Abraham.

Frische Vollhäringe
Geräucherte **Bücklinge**

Geräucherter Speck
Salami und Mettwurst
Sardellen und Caviar
CONSERVEN in Latten und Gläsern
empfehlte

OSKAR WIENKE
Rua dos Bambús 42 (Ecke der Rua Victoria)

APOLLINARIS
Agua mineral natural.
"A RAINHA DAS AGUAS DE MEZA."
A Companhia APOLLINARIS, Limitada, 19 Regent St., Londres.
Alleinige Importeure für die Provinz São Paulo:
ZERRENNER BÜLOW & Cia.
In São Paulo im Detail zu haben bei den Herren:
Theodor Cordes & Co., Rua Direita 44,
Joaquim B. Guimarães, Largo do Rozario 42,
João Pereira da Rocha, Rua S. Bento 63.

Deutsches Gasthaus in Rio Claro
„Zum Goldenen Stern“

in der Nähe des Bahnhofes gelegen
hält sich allen geehrten Landsleuten hiermit bestens empfohlen. Für gute Kost, gute Getränke, bequemes Nachtquartier und überhaupt reelle Bedienung wird in jeder Beziehung bestens Sorge getragen.
Germano Stock.

Zwei Schriftsetzer
und ein guter **Drucker** werden gesucht in der
Typographia Evangelica,
Rua Florencio de Abreu 78.

Ein Saal und Schlafzimmer ist zu vermieten. **Rua dos Andradas N. 4 A.**
Auch können anständige Herren daselbst speisen.

Eine Wohnung mit Alcoven, Veranda und Küche ist billig zu vermieten.
Rua S. Iphigenia N. 8.

Gesucht: Ein Bursche von 14—15 Jahren. **Rua S. José 64.**

Gesucht wird eine **Putzmacherin für Damenhüte.**
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

KAISERLICH DEUTSCHE POST

Der Postdampfer
SPARTA
Kapitän Roelfs
geht am 20. Sept. über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Der Postdampfer
TIJUCA
Kapitän Säuberlich
geht am 24. Sept. über Rio, Bahia, Pernambuco und Lissabon nach **HAMBURG.**

An Bord der Dampfer befinden sich Arzt und Wärterin. Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

In Santos: **EDWARD JOHNSTON & C.**
Rua de Santo Antonio 42.

In São Paulo: **FR. KRUEGER**
Rua da Estação 8.

Geschäfts-Eröffnung.

Unterzeichnete erlauben sich dem verehrlichen Publikum hiermit anzuzeigen, dass sie in der **Rua Aurora N. 3** (Ecke von Rua Triumpho) eine Schlosserei und Schmiede eröffnet haben und halten sich für alle in dieses Fach schlagenden Arbeiten bestens empfohlen. Als Spezialität empfehlen wir unsere **Sparkochherde**, aus gutem Material nach den neuesten Systemen gefertigt, zu Preisen von 50\$000 an.
Ebenso werden Reparaturen aller Art prompt und billig besorgt.

L. Nielsen & Comp.

Gasthaus
„Zur Weissen Taube“.

Dem geehrten Publikum gestattet sich hiermit der ergebenst Unterzeichnete, sein in der

RUA DO TRIUMPHO N. 3
nahe den Bahnhöfen

bequem gelegenes Gast- und Speisehaus in gefälliger Erinnerung zu bringen. Besonders aufmerksam mache auf freundliche, sauber ausgestattete Zimmer, gute geliegene Küche, sowie vorzügliche Getränke, wie es denn auch an aufmerksamer und zuvorkommender Bedienung in keiner Weise fehlen wird. Für Pensionisten somit wohl empfehlenswerth.

Um recht vielseitigen Zuspruch bitteud, empfiehlt sich
Hochachtungsvoll
Joseph Zabler.

Dr. Gustav Greiner
Homöopath.
Spezialitäten: Chronische Krankheiten, Fieber.
Ladeira 25 de Março N. 4.

Ein gutes **Dienstmädchen** oder Frau findet Platz, Largo dos Guayanaes, im Sobrado.
Gaspar Schittler.

Ein **Brauer** sucht Stellung. Zu erfragen **Rua Brigadeiro Raphael Tobias 55.**

Ein **Saal und Alkoven** ist billig zu vermieten. **Rua dos Guayanaes 58.**

Zimmer zu vermieten an einzelne Herren. **Rua Bom Retiro N. 18.**

Ein **freundl. Zimmer** ist zu vermieten. **Rua S. Iphigenia 30.**

Ein **hübscher Saal und Schlafzimmer** mit oder ohne Möbel ist zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.



Norddeutscher Lloyd von Bremen.

Der Dampfer **FRANKFURT**
wird Ende dieses Monats erwartet und geht nach möglichst kurzem Aufenthalte nach:
Rio, Bahia, Vigo, Antwerpen und Bremen
Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.
Für Passagen etc. wende man sich an die Agenten in Santos **Zerrenner Bulow & C.**
Rua de José Ricardo 2.
In **SÃO PAULO — Rua S. Bento N. 81.**



Hafenverkehr in Santos.
Erwartete Dampfer:
Aymoré, von Rio, d. 21.
Poitou, von Genua, d. 21.
Trent, von Southampton, d. 22.
Tamar, von Laplata, d. 22.
Abgehende Dampfer:
Sparta, nach Hamburg, d. 20.
Tibor, nach Triest und Fiume, d. 20.
Aymoré, nach Cauanéa und Iguape, d. 22.
Tamar, nach Southampton, d. 23.
Trent, nach Montevideo und Buenos Aires, d. 23.
In **RIO** erwartete Dampfer:
Rosse, von Liverpool, d. 19.
Trent, von Southampton, d. 20.
Poitou, von Marseille, d. 20.
Portugal, von Lissabon, d. 21.
Ceará, von Hamburg, d. 23.
In **RIO** abgehende Dampfer:
John Elder, nach Liverpool, d. 21.
Hogarth, nach New-York, d. 22.
Tamar, nach Southampton, d. 25.
Druck und Verlag von G. Trebitz.